

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 9 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Nachmittag zur Ausgabe. — Bezugspreis pro Monat 0.90 RM. frei
ins Haus, einschließlich der Postgebühren. „Die Frau und ihre Welt“,
„Der deutsche Alltag“, „W. Weltanschauung“, „Unterhaltungsbildung“. — Durch die
Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. In Falle höherer Be-
züge wird kein Schadenerfolg geleistet.

Fernsprecher Nr. 127



Drahtanschrift: Zeitung.

Die Mitnehmer-Anzeigen-Zelle kostet bei 40 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig
ermäßigte Grundpreise nach Reichweite. Der Millimeterpreis für Anzeigen
im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämt-
liche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Januar 1934 gültigen Preis-
liste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags.
D. A. 11 85 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer

Haupt- und Schriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 5

Donnerstag, den 9. Hartung 1936

29. Jahrgang

Wehrwissenschaft

„Wehrwissenschaft“ ist ein Begriff, der alle angeht. Mit der körperlichen Erhaltung der Jugend allein ist die Wehrfähigkeit nicht gesichert. Ein unbeschämter Wehrwille muß ein großes Volk ganz durchdringen. Was ist eigentlich Wehrwissenschaft? Ein ungeheures großes Gebiet, von dem einzelne Teile jeden Deutschen angehen.

Die deutsche Wehrwissenschaft wurzelt im Anfang des 18. Jahrhunderts. Die Männer jener Zeit hatten es schwer, diesen wertvollen Zweig des deutschen Schrifttums ins Leben zu rufen. Sie mußten erst einmal Wort und Sprache schaffen, die von den Soldaten der damaligen Zeit verstanden wurden. So gab der bedeutende Kriegstheoretiker der damaligen Zeit, J. v. Scharnhorst, seinen Lehren ein Wörterbuch in die Hand über diejenigen Kriegswissenschaften, deren Begriff in unserer Muttersprache nicht mit einem einzigen Wort zu deuten waren, „dieweil meistens die gebräuchlichsten Wörter im heutigen Kriegswesen, aus lateinischen, französischen und niederländischen Wörtern gezogen und angemeldet werden“. Die ersten wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen zu Beginn der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Geschichte der Wehrwissenschaften nennt in dieser Zeit zwei glanzvolle Namen: deren Träger für die Entwicklung dieser Wissenschaften in Deutschland von großer Bedeutung sind: Graf Wilhelm zu Schaumburg-Lippe und seinen Schüler Scharnhorst. In der Militärschule des Grafen zu Schaumburg auf dem Wilhelmstein erhielt Scharnhorst die wichtigsten Anregungen für seine späteren großen Leistungen. Der Behren Scharnhorsts entsprang der Gedanke von der Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung der Offiziere.

Diese Anschauung vertrat bereits Friedrich der Große. In einer „Instruktion für die Inspektoren der Infanterie“ schrieb er die für seine Zeit außerordentlich interessanten Worte: „Da weiß, wie unmöglich es ist, daß alle bei einer so großen Armee den Verband und die Geschicklichkeit besitzen, die zu dem Handwerk erfordert wird; dessen ohngeachtet aber bin ich nicht weniger versichert, daß, wenn die Chefs und Kommandanten der Regimenter diejenigen jungen Offiziere, die Verband und Ambition haben, aufzumerken, daß viele darunter sein werden, die durch hohe Applikation und soliden, den Krieg angehenden Dienst sich Geschicklichkeit erwerben werden, denen sie ihr Glück und ihren Ruhm werden zu danken haben. Um sie dazu noch mehr zu ermuntern, so kann die Geschichte von alten Kriegen ihnen empfohlen werden. Da es unmöglich ist, daß man für jedes Regiment alle die Bücher haben kann, so werde ich ihnen, eine solche Sammlung für jeden Inspektor anzuschaffen, damit zum wenigsten die am meisten Ambition und Lust zu ihrem Handwerk haben, dergleichen Geschichte wissen können, und die Inspektoren werden mir eine große Gefälligkeit tun, wenn sie sich die Mühe geben, die Offiziere so zu informieren, daß man mit der Zeit Hoffung hat, eine gute Schule von Stabsoffizieren und Generalen daraus zu ziehen.“

Durch all diese Vorarbeiten war es möglich, daß der Vater des späteren Generalfeldmarschalls Graf Schlieffen, diesem auf einen verzeihlichen Brief, den er als junger Offizier beschwerend über die Eintönigkeit des Dienstes schrieb, die wissende Antwort geben konnte: „Ermöglichte den Blick von dem Ermüdenden des Schwadronendienstes auf den Gesamtumfang des erhabenen und heiligen Berufes zu richten. Es gibt nicht Skarlatinierendes als einen Feldherrn“. Der Empfänger hat sich die Zeilen des Vaters sehr zu Herzen genommen. Nicht nur, daß er die Kriegsgeschichte studierte, nein, Generalfeldmarschall Graf Schlieffen wurde der Meister kriegerisch-geschichtlicher Darstellung. Aus den kleinen Anfängen zu Beginn des 18. Jahrhunderts entwickelte sich ein militärisches Schrifttum, das heute mehr als 375 000 Bände und 160 000 Kartenblätter enthält.

Und die Aufgaben der Wehrwissenschaften? Ein Krieg wird heute mehr denn je ein Volkstkrieg sein. Im großen Krieg haben ganze Arbeitsteile nichts von einem Volkstkrieg erfahren. Der Zukunftskrieg erfaßt nicht nur den Soldaten, nein alle, das ganze Volk! Die Mobilmachung der Zukunft wird total sein, sie wird die Völker in ihrer Gesamtheit erfassen. Nur ein geschlossenes Volk, als Ganzes von einer Idee durchdrungen, wird die nötige Stoßkraft aufbringen, die ein Krieg der Zukunft erfordert. Der Krieg umfaßt das ganze Volk! So auch die Kriegskunst. Es gibt kaum ein Gebiet menschlicher Arbeit und Denkens, das von den modernen Wehrwissenschaften nicht erfaßt würde. Die Kriegswissenschaft ist der Kern, um den sich Teile aus allen Wissensgebieten zu dem Riesengebiet der Wehrwissenschaften gruppieren.

Zu den reinen Kriegswissenschaften gehören Kriegsgeschichte, Strategie, Taktik und Waffenlehre. Die Kriegsgeschichte lehrt uns Schlüsse aus der Vergangenheit ziehen. Die Waffenlehre umfaßt die Konstruktion, die Verwendung und die Leistung der Waffen. Strategie ist die Lehre von der Führung großer Truppenmassen vor der Schlacht und wird zur Taktik, sowie die Truppen auf den Gegner stoßen und mit dem Feinde in Berührung bleiben. Ein großes Gebiet nimmt die Technik im Zukunftskrieg ein. Eine weitere Rolle von Wichtigkeit kommt dem Verkehrswesen zu. Landwirtschaft, Handel und Industrie werden zu wichtigen Quellen der Kraft eines Volkes im Kriege.

„Zwischen Berlin und London“ Ein Engländer über europäische Notwendigkeiten

In der englischen Zeitschrift „The Nineteenth Century“ und „after“ veröffentlicht der bekannte englische Politiker E. Conwell-Evans unter der Überschrift „Zwischen Berlin und London“ einen umfangreichen Artikel, der sich eingehend mit außenpolitischen Fragen Deutschlands beschäftigt und einen umfassenden Überblick über die Lage gibt. Der Artikel hebt sich vollständig von den vielen geistigen Neuerungen der letzten Zeit durch seine Objektivität ab und zeichnet sich durch seinen Sinn für fair play aus. Conwell-Evans sagt, man müsse zu verstehen versuchen, in welchem Geist in Deutschland die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht vorgenommen worden sei. Deutschland habe Anspruch darauf, daß man ihm den guten Glauben zubillige, wenn es jetzt im Begriffe sei, die Gleichberechtigung zurückzugewinnen.

Der Verfasser spricht sich hierauf über die Politik des Führers in der polnischen Frage anerkennend aus. Die Lage, die durch die deutsch-polnische Verständigung geschaffen worden sei, habe zur Folge, daß Rußland, Polen und Deutschland es sich heute zweimal überlegen würden, bevor sie zur Gewaltanwendung schreiten. Könnte nicht Europa sich beglückwünschen, wenn ein solcher Streitgegenstand seiner unmittelbaren Sorge entzogen worden sei?

Conwell-Evans weist hierauf auf die deutschen Berühmtheiten hin, daß die Tschechoslowakei ein strategischer Stützpunkt Rußlands werde, und auf die Erklärungen Dimitroffs in Moskau, der offen gesagt habe, das Hauptziel der Dritten Internationale — und damit der Sowjetregierung — sei die Vernichtung der Hitler-Regierung. So sei also die deutsche Wiederaufrüstung als eine Sicherungsmäßnahme in einer gefährlichen Lage anzusehen, und nicht etwa als eine Vorbereitung künftiger Eroberungen in Ost-Europa.

Nach einer Würdigung der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei weist der englische Politiker sodann auf die Lage in Österreich hin. Die österreichische Frage verlange eine Rechtsänderung, der sich bislang Frankreich und Italien auf das lebhafteste widersetzt hätten. Die meisten Leute in Österreich seien für eine bundesstaatliche Verbindung mit Deutschland und verabscheuten die italienische Schutzherrschaft. Sich einer solchen Selbstbestimmung zu widerlegen, würde ein unfreudiger Akt sein. Keine englische Regierung würde vor dem Volke einen Krieg rechtfertigen können, der etwa geführt werden sollte, um die Verwirklichung dieses demokratischen Zieles zu verhindern. Frankreich müsse eines Tages erkennen, daß eine Zusammenarbeit mit England weit nützlicher sei, als ein Bündnis mit Rußland und als der Widerstand gegen die kulturelle Autonomie der deutschen Minderheit und gegen den österreichischen Wunsch nach

Unabhängigkeit. Wenn Frankreich es aufrichtig damit meine, daß es nur Sicherheit wünsche, so dürfte der Augenblick für eine Erneuerung des Locarno-Paktes gekommen sein. Dies wäre geeignet, die französische Furcht vor Deutschland zu beseitigen.

Auf die Frage der Kolonien eingehend, meint Conwell-Evans, daß es sicher sei, daß Deutschland um eines Friedens in Afrika willen keinen Krieg mit England führen wolle. Das beweise das Flottenabkommen. Es sei deutlich, daß Deutschland kein großes Reich in Übersee erlerte. Um so mehr sei England verpflichtet, den deutschen Wünschen entgegenzukommen. Deutschlands Begehren seien durchaus vernünftig. Deutschland wünsche bei der Beratung wichtiger Ereignisse mit dabei zu sein und seinen Teil zu Initiativen beizutragen. Eine gemeinsame Anknüpfung von Fragen sei überaus wichtig. Deutschland, Frankreich und England sollten es sich zur Gewohnheit machen, über alle sie gemeinsam berührenden Fragen sich gemeinsam zu beraten.

Die Bedingungen müßten wieder geschaffen werden, um die von Hitler in seiner Rede vom 21. Mai vorigen Jahres vorgeschlagenen Wünsche auf Abschaffung der schweren Artillerie, der Tanks und des Bombenabwurfs auf die Zivilbevölkerung wieder in Rechnung stellen zu können.

Es sei erfreulich, daß die englische Regierung die Gelegenheit nicht habe vorbegehen lassen, auf ein Angebot einer Rüstungsbegrenzung zur See einzugehen. Das deutsch-englische Flottenabkommen habe die einzige Ursache für einen Konflikt zwischen beiden Ländern beseitigt. Neuerdings erkennen auch die Franzosen den Wert dieses Abkommens an. Der Vertrag ermögliche eine allgemeine Rüstungsbegrenzung zur See. Sir Samuel Hoare und Herr von Ribbentrop hätten in der Tat den Grundstein für ein allgemeines Friedensabkommen gelegt. Conwell-Evans hofft, daß die britische Regierung auch andere Veränderungen mit Erfolg herbeiführen werde, die schließlich zur Befriedung Europas führen würden.

Wachsendes Verständnis

Die kolonialen Notwendigkeiten Deutschlands finden jetzt auch in englischen Wirtschaftskreisen zunehmendes Verständnis. So erklärte ein bekannter englischer Finanzmann, Lord Downe, auf einer Versammlung in York: „Ich wünsche, daß unsere Regierung den Weg finden könnte, Deutschland die Kolonien, die ihm nach dem Kriege weggenommen wurden, zurückzugeben.“ England, so fuhr der Redner fort, müsse aus dem Kriege die Lehre gezogen haben, daß man nicht ungefragt den wirtschaftlichen Aufbau der Welt in Unordnung bringen könne.

zu über all dem steht der Mensch und immer wieder der Mensch, der diesen Krieg führt. Und dem Menschen die psychologischen Grundlagen für sein Durchhalten erkennen lassen, ist das letzte, aber das wichtigste Gebiet der Wehrwissenschaften.

Sässig auch in Palästina

Der außer Dienst befindliche Flüchtlingskommissar der Benzer Liga hatte die Bedeutung des Judentums in der deutschen Geschichte, insbesondere ihre Verdienste um das Nachkriegsdeutschland zu einer dicken Denkschrift verarbeitet und seinen Auftraggebern zur Veröffentlichung überreicht. Sichte Herr MacDonald die Zeitung gelesen, dann wäre er sicher nicht auf so seltsame Theorien, wie er sie in seinem Gutachten über das Emigrantenelend als Ursachen angibt, verfallen.

Das gewiß nicht deutschfreundliche „Echo de Paris“ hätte ihn bei seiner Gutachterstätigkeit wesentlich unterstützen können. Dieses Pariser Generallandsblatt hat vor einigen Wochen einen Monsieur Raymond Cartier auf die Spur der nach Palästina emigrierten Juden gesetzt, damit er eine groß aufgemachte Reportage über ihre Abenteuerlust in der angestammten Heimat verpasse. Cartier hat ausführlich berichtet und dabei maßgebende PalästinaerInnen sprechen lassen. Durchweg hat er für Antwort erhalten: „Die deutschen Juden sind drauf und dran, uns ernste Schwierigkeiten zu schaffen, die die Homogenität unserer Bevölkerung in Frage stellen. Sie haben eine allzu ausgesprochene Tendenz, geschoßten unter sich zu leben.“ Der rüchstlose Zutritt eines starken jüdisch-deutschen Elements, so berichtet Cartier weiter, bringt „tatsächlich die Gefahr mit sich, das palästinaische Nationalgefühl ernsthaft zu stören.“ Selbst die Kleinwohner des gelobten Landes klagen bitter: „Außerdem machen sich viele dieser deutschen Juden schlecht in unheimlich durch ihren Anspruch auf eine Ueberlegenheit.“

Wir Deutschen haben die jüdischen Angehörigen des Reiches nicht über die Grenzen befördert, sondern ihnen nur die Gastrolle zugewiesen, welche ihnen zukam. Um wieviel mehr ist es traurig, wenn die ansammelte Heimat

der Juden, den ins Vaterhaus Zurückkehrenden einen so fahenjammerlichen Empfang bereitet! Wenn selbst Palästina die Juden aus Deutschland als lästig empfindet und dieses immerhin bemerkenswerte Ereignis nicht Mister MacDonald eine Denkschrift einlöst, so sollte dieser Herr dann doch mindestens die wenig begährten Wanderer zwischen den Wäldern und Erdbteilen in aller Stille an einem Schlupfwinkel der Welt unterbringen. Staub und Därm scheinen uns schon im Emigranten-Interesse unangebracht.

Tag der deutschen Polizei

Freudiges Bekenntnis zur Volksgemeinschaft.

Der Erfolg des Tages der deutschen Polizei im vergangenen Jahre hat gezeigt, daß die deutsche Polizei dem Auf- und Auf des Führers zum Kampf gegen Hunger und Kälte mit freudigem Eifer folgt. Der nächste Tag der deutschen Polizei findet am 21. und 22. März als Abschluß der Polizeiaufklärungswoche statt.

Der Reichs- und preussische Innenminister hat die gesamte Polizei des Reiches aufgerufen, den Tag der deutschen Polizei so durchzuführen, daß er erneut das lebendige Bekenntnis der deutschen Polizei zur Volksgemeinschaft beweist. Für die Vorbereitung und Durchführung ist ein Arbeitsausschuß eingesetzt worden, der sich aus Beamten aller Polizeizweige zusammensetzt und im engsten Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister und dem Reichsaufsichtsrat für das Winterhilfswesen arbeitet. Um die Volksgemeinschaft der Polizei besonders zum Ausdruck zu bringen, können in diesem Jahre am Tage der deutschen Polizei auch Straßenkammern für das Winterhilfswesen durch Polizeibeamte vorgenommen werden, wobei die uniformierte Volkspolizei in Uniform sammeln kann. Der Minister hat ferner angeordnet, daß am Tage der deutschen Polizei Ehrungen für die gefallenen Polizeibeamten in Form von Feiern an den Ehrenmalen, Kranzniederlegungen, Ansprachen und Vorbeimärschen erfolgen sollen. Die Gebäude und Fahrzeuge der Polizei werden besetzt, die gleiche Erwartung wird für die Privatwohnungen der Polizeibeamten ausgesprochen. Für den Tag der deutschen Polizei ist im ganzen Reich der Verkauf von besonderen Abzeichen in Form von Ansteckplättchen vorgeordnet.

Krieg als Geschäft

Amerikas Kreditpolitik und der Weltkrieg

Washington, 9. Januar.

Vor dem Senatsausschuss für die Kollisionsuntersuchung lagte A. R. Morgan aus, daß kein Bankgeschäft den Alliierten im Jahre 1915 Darlehen gewährt habe, nachdem Präsident Wilson keine Einwilligung dazu erteilt hätte. Obwohl Morgan behauptet, daß die deutschen Handlungen in den Weltkrieg hineingezogen hätten, erklärte er, daß die Sympathien seiner Firma von Anfang an auf Seiten der Alliierten gewesen seien.

Kabeltelegramme aus dem Archiv der Morgan-Bank ergaben, daß kaum drei Tage nach Frankreichs Kriegseintritt Frankreich bei Morgan u. Co. wegen einer Anleihe oder eines Handelskredits angefragt habe. Auslagen und Schriftwechsel ergaben, daß das Staatsdepartement unter William Bryan dies mißbilligte. Präsident Wilson änderte jedoch die Lage, indem er einen weltbekannten Unterhändler machte und „Kredite“ gestattete, aber ein Anleiheverbot beibehielt. Die Mitglieder des Ausschusses kamen zu der Ansicht, daß die Wirkung von Anleihen und Krediten für alle praktischen Zwecke dieselbe sei. Morgan erklärte weiter: „Wenn die Regierung ihre Politik änderte, änderten wir die unsrige.“

Aus der Verhandlung ging weiter hervor, daß die Anerkennung der Wilsonschen Politik in einem Geheimschreiben des damaligen Anwalts des Staatsdepartements, Lansing, vom 23. Oktober 1914 dargelegt wurde. In diesem heißt es, daß Wilson die Beteiligung der „Hindernisse“ guthießen habe, auf die Morgan und andere Bankiers bei ihren Geschäften mit den Alliierten gestoßen seien. Lansing erklärte in dem Geheimschreiben, daß er bei der Unterhaltung mit dem Präsidenten den Eindruck gewonnen habe, daß, da der Handel mit den Kriegsführenden geächtet erlaubt und angemessen sei, Hindernisse wie Einmischung in Kreditabkommen oder erzielte Devisenwechseln beseitigt werden sollten.

Die Verhandlungen ergaben weiter, daß Bryans Gegenkraft gegen die Gewährung von Krediten in einem Schreiben vom 10. August 1914 an Wilson zum Ausdruck gekommen sei, in dem Bryan erklärte: Wir sind die einzige große Nation, die in den Krieg nicht verwickelt ist und unsere Weigerung, irgendeinem der Kriegführenden Gelder zu leihen, würde das Kriegsende beschleunigen.

Ein republikanisches Mitglied des Untersuchungsausschusses erklärte im weiteren Verlauf der Verhandlungen, daß die frühzeitige Freundschaft Morgans für die Alliierten die Neutralitätspolitik Wilsons verleihe habe. Morgan erwiderte hierauf, daß die Neutralitätsfrage Sache der Regierung gewesen sei, mit der die Bankiers nichts zu tun gehabt hätten.

Der Hauptanwalt des Senatsausschusses, Rauhenshuf, versuchte nachzuweisen, daß Morgan u. Co. nicht alle angeforderten Urkunden ausgeliefert hätten. Demgegenüber erklärte einer der Teilhaber Morgans, Whitney, daß alle angeforderten Schriftstücke unterbreitet worden wären, wenn man sie hätte finden können. Einige seien jedoch verlorengegangen.

Morgan gab die Aktien seiner Firma am 31. Dezember 1935 mit 537.944 Millionen Dollar an, behauptete aber, auf die Frage des Ausschussespräsidenten, ob er sich der Höhe der Aktien bei Kriegsanfang 1914 nicht entsinnen könne.

Reinlich für Genf

Die internationalen Kirchen gegen Moskau

Der Internationale Bund der Kirchen zur Verteidigung gegen den Bolschewismus auf moralischem und religiösem Gebiet veranstaltete in Rotterdam eine stark besuchte Kundgebung gegen die bolschewistische Kirchenverfolgungen, der auch diplomatische Vertreter beiwohnten. Die einzelnen Redner legten eingehend die bolschewistische Gefahr für die ganze Welt dar. Sie entwickelten in religiöser Hinsicht ein düsteres Bild der heutigen Zustände in Sowjetrußland, während die erlitternden Schilderungen der unmittel-

lichen Mittel, mit denen man in Sowjetrußland die Pöbel „liquidiert“, stehen auf höchstem Mißgefühl, wie auch die Schließung über die Schließung der Kirchen allgemein stärkste Bedrohung fand.

Als Ergebnis der Kundgebung wird eine Denkschrift dem Völkerbundsekretär Konoval zugesandt. Darin wird unter Einführung zahlreicher Beispiele aus der Presse über den Kampf der Bolschewisten gegen die Kirche und unter Vorlegung vieler Fälle von unmenschlichen Folterungen, denen Gefangene unterworfen wurden, die sofortige Beseitigung der von den bolschewistischen Machthabern auf sich selbst gemachten geschäftlichen Zustände gefordert.

Weiter heißt es in der Denkschrift: Solange die Sowjetunion nicht dem Völkerbund angehört, antwortete man auf unsere diplomatischen Gesandte, daß der Hohe Rat sich nicht mit einer Angelegenheit befassen könne, die außerhalb seiner Gerichtsbarkeit liegt.

Jetzt aber handelt es sich um eine dem Völkerbund angehörende Macht, gegen die sich unsere Kirche richten.

lassen wir die Drohung der Weltrevolution beiseite, die nach wie vor bestehen bleibt, übergeben wir die Arbeitsbedingungen, die kaum abzuwenden sind, denen, die die oft angenommenen Sklaverei anderswo geschaffen hat, bleiben wir auf dem Gebiet der Gewissensfreiheit und des Kultes, das besonders zum Gebiet der Kirche gehört.

Wir leben nicht, was sich beim Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund geändert hat.

Die Denkschrift schließt: Wir wissen, daß nur ein Mitglied des Völkerbundes unsere Beschwerden auf die Tagesordnung des hohen Rates setzen kann, aber wir hoffen, daß sich unter den Vertretern der Völkerbundsstaaten, denen ihr Ruf nicht gleichgültig ist, wenigstens einer befindet, der sich zum Wortführer der aufs höchste beunruhigten Kirchen macht.

Verzweiflungsstadien der Unterjochten

Großes Aufsehen erregen in Tokio Nachrichten aus Sining, der Hauptstadt von Mandschukuo, über zahlreiche sowjetfeindliche Verschwörungen in Ostibirien. In etwa 200 Fällen sollen Bombenanschläge auf Eisenbahnen und militärische Anlagen verübt worden sein. Auch wird berichtet, daß es im Baital-Gebiet zu Erhebungen der Bauern gekommen sei.

In Nerchinsk, Chabarowsk, Wladiwostok sollen ebenfalls Aufstände und schwere Zusammenstöße erfolgt sein, bei denen insgesamt im letzten Jahre über 300 Tote zu verzeichnen gewesen seien. Mehrere hundert Personen seien verhaftet und durch Giftgas hingerichtet worden.

England zeigt seine Macht

Eine Kreuzfahrt nach Gibraltar.

Wie die englische Admiralität mitteilt, werden gewisse Einheiten der Heimaflotte, nämlich die Schiffe „Nelson“, „Rodney“, „Juticus“, „Cairo“ und die 21. Zerstörer-Flottille, in Uebereinstimmung mit dem alljährlichen Brauch etwa Mitte Januar eine Frühjahrskreuzfahrt antreten. Gleichzeitig werden die jetzt in Gibraltar befindlichen Einheiten der Heimaflotte, nämlich die Schiffe „Hood“, „Ramilles“, „Orion“ und „Neptune“, nach England zurückkehren.

Die beiden erkannten Kriegsschiffe „Nelson“ und „Rodney“ gelten in England als die mächtigsten Schlachtschiffe der Welt. Die „Nelson“ hat eine Wasserdrängung von 33.500 und die „Rodney“ von 33.900 Tonnen. Die „Nelson“ führt die Flagge des Admirals Befehlshaber des Oberbefehlshabers der englischen Heimaflotte. Obwohl über das Ziel der Frühjahrskreuzfahrt noch nichts Näheres bekannt ist, wird in London angenommen, daß der nächste Bestimmungsort voraussichtlich Gibraltar sein wird.

Neue abessinische Offensiven?

Angedachte große Kämpfe an beiden Fronten.

Nach in Addis Abeba verbreiteten Gerüchten sollen sich sowohl an der Nordfront als auch an der Südfront große Gefechte entwickeln. Im Norden sollen die Truppen Ras Kassa und Ras Segouns die plötzlich auftretende Regenzeit dazu benutzt haben, um mit starken Kräften ihren bereits früher begonnenen Vormarsch auf Addis abzuheben. Die Italiener sollen sich ebenfalls auf Bloßstellungen, MG-Nestern und ihren Feldstellungen verteidigen. Weitere Gerüchte wollen wissen, daß auch die Heeresgruppe des Ras Desta im Süden zum Angriff übergegangen ist.

Die Abessinier gehen hier strahlenförmig in drei verschiedenen Kolonnen vor, und zwar die erste Kolonne von der Grenze von Kenna. Ras Desta soll die strahlenförmigen Angriffsfronten gewahrt haben, um sich vor Ueberlastungen auf seinen Flügeln zu schützen. Er soll 60.000 Mann Verfügung haben. Der letzte italienische Heeresbericht berichtet nichts von großen Kampfhandlungen.

Borkhof gegen die Sanktionen

Die französische Wirtschaft fordert Kooperationsleistungen.

Ministerpräsident Laval, der nach einigen Ausstellungen wieder nach Paris zurückgekehrt ist, empfing am Mittwoch eine Abordnung des Wirtschaftsverbandes der französischen Erzeuger und des Verbandes zur Förderung der wirtschaftlichen Ausbreitung. Die Abordnung wies auf die Auswirkungen der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien hin.

Sie bat, die Regierung möge zur Flüssigmachung der französischen Handelsbeziehungen in Italien in Höhe von 40 Millionen Franken ein Darlehen und Distinktionen einführen. Schließlich verlangte sie eine Lockerung des Verbots des Bezuges von Rohmaterialien aus Italien. Nach dem „Echo de Paris“ soll Laval die Kooperationsleistungen zugesagt haben.

Devisenverbrechen kath. Geistlicher

Bezeugt die Unwahrheit gesagt.

Kempten, 9. Januar.

Vor dem hiesigen Schöffengericht haben sich jetzt wegen Devisenverbrechens katholische Geistliche zu verantworten. Als Angeklagte stehen vor dem Gericht der 33jährige Pfarrer Herr Johann Schrant aus Röhrenbach bei Lindau, der 22jährige Calenbruder Anselm Mehrle aus Feldkirch (Dorachberg) und der 56jährige Jakob Zuern aus Lindenberg.

Die Anlage legt dem Pfarrer Schrant zur Last, aus dem Hauskaplan des Jolefheims, das der „Priesterkongregation vom heiligen Blut“ gehört, eine vollendete Devisenfabrikation im Werte von 28.850 RM. und eine verurteilte Devisenfabrikation in Höhe von 17.000 RM. begangen zu haben. Dem Anselm Mehrle wird vorgeworfen, daß er in der Devisenfabrikation Wertpapierfälschungen waren auf Veranlassung des Vaterlandspartei-Ausschusses aus Feldkirch vor sich gegangen. Die Devisenfabrikation, soweit es sich um den Fall des vollendeten Devisenverbrechens handelt, bei einer Bank in Kempten verkauft worden. Der Erlös war dann durch den Calenbruder Mehrle, der die Wertpapiere mit seinem Kraftfahrzeug über die Grenze nach Deutschland gebracht worden, dem österreichischen Vater in Bargeld ausgehändigt worden. Mehrle hat auch bei der Veräußerung der Wertpapiere, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zutage kamen, mitgewirkt.

Der Angeklagte Zuern hatte sich Guthaben aus Kempten bei der Kongregation mit verschobenen Wertpapieren bezahlen lassen. Auch bei dem Verkauf der Wertpapiere hatte er mitgewirkt.

In der Anlage wird ausdrücklich festgestellt, daß es sich bei diesen Schließungen nicht um Schuldenzahlungen aus bürgerlicher Ordensgesellschaften nach Deutschland oder um andere, wie die Angeklagten behauptet hatten, Gelder für die Missionen handelte.

Im Verlauf der Beweisaufnahme stellte der Vorsitzende des Schöffengerichts wiederholt fest, daß im Laufe des Verfahrens die Angeklagten, unter ihnen hauptsächlich die Träger des geistlichen Gewandes, bewußt die Unwahrheit gesagt hätten.

Das Urteil

Nach einstägiger Verhandlung wurde folgendes Urteil verkündet:

Demzufolge erhielt der 31 Jahre alte Pfarrer Johann Schrant aus Röhrenbach bei Lindau zweieinhalb Jahre Gefängnis, 20.000 RM Geldstrafe; außerdem wurde er zu einem Schadenersatz in Höhe von 28.750 RM verurteilt.

Der mitangeklagte Calenbruder Anselm Mehrle aus Feldkirch in Dorachberg erhielt acht Monate Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe.

Der dritte Angeklagte, der 56jährige Jakob Zuern aus Lindenberg, kam mit 6 Wochen Gefängnis und 200 RM Geldstrafe davon.

Jetzt Amerika

ROMAN VON HANS WIRTHHAMMER

VERLEGER-RECHTSCHUTZ: VERLAG OLKAR MEISTER, WERDAU

(29. Fortsetzung)

Holland lächelte liebenswürdig. „Das nicht, aber vielleicht hübsch in Ritten verpackt. Sagen wir beispielsweise in Klavierschiffen!“

Fernandez starrte seinen Besucher betroffen an. „Hören Sie, junger Mann, was wollen Sie eigentlich?“

„Ich sagte es bereits; ich suche Arbeit. Ein guter Freund wies mich an Sie, und nach seiner Schilderung bin ich eigentlich überrascht, Sie so abweisend zu finden.“

„Ein guter Freund? — Ich kann mir nicht denken.“

„Kapitän Drees!“

„Ah, Sie kannten Drees?“ Fernandez war plötzlich wie verwandelt. Seine Miene verriet gespannte Aufmerksamkeit, die Augen waren lauernd auf Holland gerichtet.

„Ich darf sagen, wir sind gute Freunde. Ich weiß, daß Drees in engen geschäftlichen Beziehungen mit Ihnen steht und ich weiß auch, welcher Art die Geschäfte sind, die Drees mit Ihnen betreibt.“

„Was reden Sie nur andauernd? Wissen Sie nicht, daß Drees vor kurzem bei einer Schiffskatastrophe zugrunde ging?“

Holland spielte den bestürzten, zu Tode erschrockenen Mann. „Was sagen Sie da? Mein armer Freund! Ich habe seit Monaten keine Zeitung mehr in die Hand genommen.“

„Ein verdammtes Pech war das! Feuer an Bord. Der ganze Kasten ging zum Teufel und — Drees mit.“

„Etwa die „Ariadne“? Dann ist ja die Ladung verloren. Wird Ihnen sehr zu Herzen gegangen sein!“

„Donnerwetter, Mann, Sie sind gut unterrichtet!“

„Drees hatte keine Geheimnisse vor mir. Er teilte mir alle Einzelheiten seines Unternehmens mit. Aus

seinem Brief weiß ich auch, daß die Ware für Sie bestimmt gewesen ist.“

„Zeigen Sie mir den Brief!“ verlangte Fernandez. Ein Mißtrauen schien noch nicht geschwunden zu sein.

Holland lächelte mitleidig. „Glauben Sie denn, ich trage solch gefährliche Schriftstücke mit mir herum? Der Brief liegt wohlgeborgen auf dem Grund meines Koffers.“

Er hatte sagen wollen, daß er den Brief verpackt habe, hatte sich dann aber eines anderen besonnen. Vielleicht ließ sich da etwas unternehmen.

„Gut, ich will mir überlegen, ob ich eine Verwendung für Sie habe. Kommen Sie morgen früh noch einmal zu mir, vergessen Sie aber nicht, den Brief mitzubringen!“

Fernandez erhob sich und reichte ihm lässig die Hand. Sie fühlte sich feucht an.

Walter Holland war sehr zuversichtlich, als er wenig später die Hauptstraße von Bahia hinabfahrenderte. Zwar hatte er noch nicht die geringste Spur von Sigrid entdecken können, aber er war für heute mit dem Ergebnis seines Besuches zufrieden.

In der Verfolgung des Planes, den er sich während seiner Unterredung mit Fernandez ausgesagt hatte, unterließ er es, jetzt schon in den Gasthof zurückzufahren.

Er bummelte zum Hafen, und als er in einer Bar einen befreundeten Kellner fand, sah er sich für die nächsten drei Stunden bis zum Einbruch der Dunkelheit anheimelnd aufgehoben.

Der Kellner, namens Karl Steiner, machte kein Hehl aus seiner Begeisterung, nach langer Zeit wieder einmal mit einem Landsmann in der Muttersprache reden zu können, und er nützte die Gelegenheit gründlich aus.

Holland brachte das Gespräch auf Fernandez. „Ich würde an ihn gewiesen und hoffe, daß er mir Arbeit verschafft. Kennen Sie Fernandez?“

„Nicht persönlich, aber gut genug vom Hörensagen. Seien Sie vor ihm auf der Hut, Landsmann! Er scheint mit allen Wassern gewaschen zu sein und allerhand auf dem Kerbholz zu haben.“

Holland überlegte, ob er den Kellner ins Vertrauen ziehen sollte. Vielleicht war es gut, einen Mitwisser zu haben.

„Hören Sie mal, Herr Steiner!“

Und er erzählte ihm, wie er Sigrid kennengelernt, um was er seitdem erlebt und erfahren hatte.

Der Kellner hörte mit offenem Munde zu. „Dünne, Sie, das ist ja eine schöne Geschichte! Verheiratet — sagen Sie — ist das Mädchen? —“

Holland lächelte und ließ sich die dritte Flasche deutschen Exportbieres bringen. Es war zwar flüchtig, aber es schmeckte auch danach.

„Nein, nein, lieber Steiner, Sie haben eine gar zu hübsche Panzefall! Wenn ich auch wegen des Mädchens in Sorge bin, so habe ich doch das sichere Gefühl, daß ihm etwas Ernstliches nicht zugestoßen ist. Fernandez ist zwar ein großer Salunke, aber schon vor einem eigentlichen Verbrechen hat er nichts an sich. Holland konnte ja nicht ahnen, was ihm noch bevorstand.“

Beim Abschied mußte er Steiner ausdrücklich versprechen, daß er bald wieder in die Bar zu ihm kam.

Als Holland das Hotel betrat, sah er den Portier einen baumlangen Fotel, mit geschlossenen Augen in seiner Loge stehen. Der Mann schien zu den wenigsten glücklichen Menschen zu gehören, die im Stehen schlafen können.

Er trat auf ihn zu und rief ihn an. Der Neger öffnete zuerst das eine Auge, überlegte sich, daß tatsächlich jemand vor ihm stand und rief daraufhin auch das zweite auf.

„Keine Post für mich da?“ fragte Holland, indem er ein schlaftrübes Gähnen heischte.

„Ihr Name, bitte, mein Herr?“

„Werner Arden, Zimmer fünfzehn.“

Der Neger warf einen flüchtigen Blick in das Postfach, dann schüttelte er den Kopf.

Holland dankte gleichmütig und stieg langsam die Treppe zu seinem Zimmer hinauf.

Raum aber hatte er die Zimmertür hinter sich geschlossen, da änderte sich plötzlich sein Benehmen. Ruckartig er die Schubhaken des kleinen Schreibtisches heraus, legte geräuschlos einen Stuhl um und öffnete die Tür des Kleiderkabinetts.

(Fortf. folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 7. April 1936.

Was eine alte Urkunde über Spangenberg berichtet

Dass Spangenberg schon vor 1309 bestanden hat, davon gibt auch eine Urkunde, die nach Jülich „Festliche Vorzeit“ sich früher im hiesigen Stadtarchiv befunden haben soll, Aufschluss. Diese lautet:

„Die zum Nieder-Rheinland gehörige Stadt Spangenberg ist gar uralt und hat in vorzeiten mit sammt dem auf einem der Stadt gegen Norden ganz separat gelegenen ziemlich hoch und hohen Berge erbauten und bis dato noch inoffen bestanden Bergschloß zu demselben Namen zu demselben (oben das noch vorhandene und eine halbe Meile von hier gelegenen Dünn- oder Dünkelwerde geist) gehört.“

Hierzu bemerkt Jülich in seiner „Vorzeit“, daß damals weder bei Spangenberg noch in ganz Rurbezien jemals ein Dorf solchen Namens existierte, wohl aber ein ganz kleines Dorf Dünkelberg an der Boddenau. Dieses Dünkelberg liegt eine Stunde von Spangenberg, ist ein Hof, gehört zur Gemeinde Voderode und ist wahrscheinlich das ehemalige Dünkelwerde.

Diese ehemalige Herrschaft Dünnwerde und nunmehriges Amt Spangenberg erstreckte sich ziemlich weit durch den sogenannten Niederrhein von der Rur bis zur Werre zu. — Jülich bemerkt hierzu: Die Grenze dieses Amtes ist nicht mehr so groß wie vorher, indem durch die Organisation vom Jahre 1821 die Dorfschaften nach der Veranlassung, als Dimerode, Burgbolen, Elmännle, Friemen, Gohau, Gegerode, Geyerode, Mälsbörden und Schmemmen dem Amte Bischhausen, die beiden an der Rur gelegenen Dorfschaften Vinsbüsch und Weisbüsch dem Amte Wellinghausen einverleibt wurden.

Die ehemaligen Besitzer vor und im dreizehnten Sekulo sind die Herren von Trefffurt gewesen, ist aber zu Anfang des 14. Sekulo durch einen gewissen Weyland von Land-Gräf Heinrich, zugekauft dem Elsen aus einer und Herrn Friedrich dem Elsen zu Spangenberg und Trefffurt an der anderen Seite zu Stande gekommenen Kauf an das Hochfürstliche Sehen gebracht, wo der Zeit besser als 800/m Gulden geachtet worden.

Wann und welcher Zeit aber Stadt und Schloß Spangenberg auch von Wem (wem) anfänglich sein erbaut worden, ist nicht eigentlich, wohl aber dieses bekannt, daß die Stadt im Jahre 1309 in gar guten Aufnahme gewesen, welches dieselbe zweifelsohne ihren vornehmlichen Herrn, denen von Trefffurt, erst guten Theils zu danken gehabt, indem sie diese Stadt mit vielen Freiheiten bedacht, auch nicht nur die das hiesige Hospital reichlich bedienet, sondern auch alle bereits damals dazu gehörig gewesen Bürgerliche Güter von allen onoribus publikis befreit nach Ausweis eines noch vorhandenen Documento des Dairums steht, Spangenberg auch in ihrem noch heut zu Tag gebräuchlichen uralten Stadtsiegel einen Teil des alten Trefffurt'schen Wagens, nehmlich ein halbes Pfugrad und eine Witte mit der Umschrift: „Sigillum Opidanorum Spangenberg.“

Dies der Wortlaut der alten Urkunde. Leider befindet sie sich nicht mehr bei den Stadtakten.

Bemerkten möchte ich noch, daß sich die Gründungsurkunde des Hospitals St. Elisabeth ebenfalls im Stadtarchiv zu Marburg befindet und folgenden Wortlaut hat:

1341: an Sante Vitistage Hermann von Dreurore ein herre zu Spangenberg erteilt allen, die sich an den Spital zu Spangenberg geben, einen Freybrief. Ferner ermähne ich, daß das Trefffurt'sche Wappen auch in dem Wappenstein des Wohnhauses des Bauern Valentin Jakob in Mörshausen eingeknickt ist. J. C. S.

+ **Welle gehört in die Zeitung** — es gibt kein besseres Mittel, eine gute Ware auch genügend bekannt zu machen als die Zeitung, die alle Tage bis ins letzte Dorf, in die Stadtwohnung wie auf den einsamsten Hof kommt, die Zeitung, hinter der Vater und Mutter, Sohn und Tochter sitzen, umhüllt jeder in Muse laßt, was ihn am meisten interessiert. Mit Rücksicht auf die übertragende Bedeutung der Zeitung für die Bekanntheit der Wirtschaft und für die gelegentliche Bekanntgabe des Einzelnen, hat sogar der deutsche Rundfunk seit dem 1. Januar alle Werbelandungen eingeführt.

Rassel. In Niedertaufungen verließ die Frau eines Geschäftsinhabers für kurze Zeit ihre Wohnung, um einzukaufen. Ein Gehilfe ihres Mannes, der in der Wohnung etwas zu erledigen hatte, fand alle Türen geöffnet. Da sich auf sein Rufen niemand meldete, schloß er wieder die Türen. Bald darauf kehrte die Frau zurück und erklärte, als man ihr Vorhaltungen machte, daß sie die Türen geschlossen hätte. Hierdurch mißtraut geworden, kehrte man gemeinsam in die Wohnung zurück und durchsuchte sie. Dabei wurde festgestellt, daß ein größerer Geldbetrag fehlte. Beim weiteren Suchen wurde aber auch die Diebin gefunden, die sich unter einem Bett versteckt hielt. Es handelte sich um eine Mitbewohnerin des Hauses.

Müherlei Neuigkeiten

Schwerer Raubüberfall. Abends wurde in der Albrechtstraße in Berlin-Steglitz ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Täter schlug den Verkäufer eines Delikatessengeschäftes mit einer Eisenlange nieder, entriß ihm die Aktentasche mit 510 RM. Tageseinnahme, flüchtete, konnte aber auf der Straße nach aufreger Jagd von Fußgängern ergriffen und der Polizei übergeben werden.

Todessturz in den Bergen. Bei einer Ski-Tour im Gebiete des Monte Cristallo in den Dolomiten, stürzte der Produktionsleiter des Neuen Deutschen Musiktheaters

in Berti, Franz Sagerer, 1810 ab. Sein Begleiter, der Produktionsdirektor des Neuen Deutschen Musiktheaters, Dr. Alexander Meier, wurde verletzt. Die Leiche Sagerers, der infolge eines Schlägerbruchs auf der Stelle tot war, wurde nach Corvara d'Adigeo gebracht. Sagerer, der österreichischer Staatsbürger war, war in Bergsteigertreffen als ein ausgezeichneter Felskletterer bekannt.

Der grauliche Mord in der Silvesternacht an der dortigen Landwirtschafte Brieda in einem Dorfe des Altstädter Kreises Danisch ist nunmehr aufgeklärt worden. Als Täter wurde der Sohn des ermordeten Ehepaares ermittelt, der zusammen mit einem Knecht des Nachbarn seinen Vater, seine Mutter, seinen Bruder und seinen Neffen mit der Axt erschlugen und die Leichen bis zur Unkenntlichkeit verunstaltete. Beide Täter wurden zur Aburteilung dem Gericht übergeben.

Schiffbruch. Der von Veningrad nach Hamburg und Rotterdam ausgelaufene sowjetische Frachtdampfer „Denez“ (2650 Tonnen) hat Schiffbruch erlitten. Bei Woborg wurden Schiffstrümmer und Leichen angekommen. Zwei Eisbrecher sind an den vermutlichen Unfallort entsandt worden.

Jüdische Geschäftsgepflogenheiten. In Nancy wurde die jüdische Bank Levy & Braun von Kriminalbeamten näher auf ihre Geschäftstätigkeit untersucht, da von verschiedenen Seiten seit einiger Zeit Klagen eingelaufen waren. Es stellte sich heraus, daß die Bank einen Umlauf von etwa vier Millionen Franken durch den jüdischen Geschäftsträger Georg Worms hatte verkleinert können. Die beteiligten Personen wurden von der Polizei in Haft genommen. Wie so oft findet auch diesmal kleine Geschäftsleute und Bauern die Geschädigten bei dem Betrage.

Die Wasserkatastrophe in Frankreich

Bedrohliche Lage im Ueberschwemmungsgebiet.

Paris, 9. Januar. Während im größten Teil der französischen Ueberschwemmungsgebiete sich die Lage etwas zu bessern beginnt, wird die Entwicklung in Nantes an der Loire-Mündung kritisch, wenn das Flußwasser auch nur noch wenige Zentimeter steigt. Statt der erwarteten Höhe von 9,15 zeigte die Loire bereits einen Stand von etwa 9,25 Metern.

Der Flußpiegel hat fast die Höhe der großen Straßen der Innenstadt erreicht. Die Vororte sind völlig überschwemmt. In der nähen Umgebung ragen nur die Baumkronen und die Dächer der Bauernhäuser aus den Fluten. Der Schaden wird allein für das Gebiet von Nantes auf über 10 Millionen Franken geschätzt.

Im Ueberschwemmungsgebiet von Cahors stürzte ein Wohnhaus ein. Personen kamen nicht zu Schaden. An Apt brach eine alte Kapelle zusammen, die im vergangenen Jahr in ein Kino umgebaut worden war. Auch in Angoulême stürzte nachts ein Wohnhaus zusammen. Ein Ehepaar, das darin wohnte, konnte mit großer Mühe aus den Trümmern geborgen werden. Bei Gap ereignete sich ein weiterer Erdstöß. Größere Erdstöße zeigten sich in Bewegung und verführten die Straße zwischen Serres und La Valbonne in einer Länge von etwa 100 Metern. Weiter oben in den Bergen sollen sich etwa 10 Millionen Kubimeter Erde in Bewegung gesetzt haben. In den Bergwäldern soll größerer Schaden angerichtet worden sein.

Wertvolles Kulturdocument gelehrt

Die Handschrift des Heinrich von Müncen erworben.

Der deutsche Gesandte in Wien, von Papen, überbrachte dem Führer und Reichkanzler die aus dem Stift Kremsmünster in Oberösterreich angekauft berühmte Handschrift des 14. Jahrhunderts des Heinrich von Müncen.

Die ausgezeichnete erhaltene Handschrift ist eine Reimchronik der Weltgeschichte von der Schöpfung bis in die Zeit Kaiser Ludwigs des Bayern. Sie ist versehen mit höchst wertvollen und einzigartigen Handschriften. Zum Erwerb dieser kostbaren Handschrift, die nunmehr Eigentum der Bayerischen Staatsbibliothek geworden ist, hat der Führer einen wesentlichen Beitrag geleistet, den Rest steuerten der bayerische Staat und die Bayerische Staatsbibliothek bei. Damit ist ein wertvolles Kulturdocument der großen deutschen Geschichte der näheren Forschung erschlossen worden. Dem Stift Kremsmünster gebührt besonderer Dank, daß es dieses die gemeinsame deutsche Geschichte betreffende Dokument nicht ausländischen Händen übergab, sondern dazu beitrug, die enge Verbundenheit der deutschen Kulturbeziehungen über die Grenzen hinweg zu befestigen. Im Anschluß an die Uebergabe der Handschrift besichtigte der Führer die Bayerische Staatsbibliothek mit ihrem reichen Schatz wertvoller kulturhistorischer Handschriften.

Dem Gedächtnis Houston Stewart Chamberlains

Am heutigen 9. Januar jähr sich zum neunten Male der Tag, an dem Houston Stewart Chamberlain, der große Vorämpfer deutsch-völkischen Selbstbewusstseins und Wegbereiter für Deutschlands Erneuerung, in Bayern die Augen schloß. Unter den zahlreichen Zufällen, die zu Beginn eines jeden Jahres im Hause von Frau Eva Chamberlain, der Witwe Chamberlains und Tochter Richard Wagners, einzulaufen pflegen, hat diesmal auch ein Schreiben aus der Reichshauptstadt besonders freudige Aufnahme gefunden. Darin machte ihr Bürgermeister Helfenstein von Zehlendorf die Mitteilung, daß er im Einvernehmen mit dem Staatskommissar der Reichshauptstadt und dem Berliner Polizeipräsidenten eine der schönsten Straßen von Zehlendorf zum Andenken an ihren Gatten Chamberlain Straße benannt habe. „Mit dieser Anordnung“, so heißt es in dem Brief, „sollte unsere Verehrung für den großen völkischen Lehrmeister zum Ausdruck gebracht werden, dem unser Volk so unendlich viel an weltanschaulicher Erziehung zu verdanken hat.“

Die Länge der Straßen Berlins

Gleich der Entfernung Madeira—Moskau.

Die rund 8000 Straßen, die Berlin mit einem dichten Netz von Verkehrswegen nach allen Richtungen hin überziehen, erreichen nach einer im vorigen Jahre vorgenommenen genauen Bestandsaufnahme insgesamt die gewaltige Länge von 4338,3 Kilometer. Um sich von dieser Länge eine Vorstellung zu machen, sei erwähnt, daß diese Größe etwa der Entfernung Madeira—Moskau in der Luftlinie gleichkommt und die Entfernung Berlin—London um mehr als das Vierfache übersteigt. Sie entspricht etwa dem 9. Teil des Erdumfangs am Äquator. Ein rüstiger Fußgänger müßte bei einer täglichen Marschleistung von über 40 Kilometer hundert Tage lang marschieren, um diese Entfernung zurückzulegen.

Englisches Marineflugzeug abgestürzt

London, 9. Januar. Ein englisches Marineflugzeug, das mit anderen Maschinen vom Flugzeugmutterkiff „Furious“ zu Übungen aufgestiegen war, ist von seinem Fluge nicht wieder zurückgekehrt. Man wurde bei Bognoir die Leiche des Flugzeugführers angeschwemmt.

Frühjahrsfahrt in den Atlantik

London, 9. Januar.

Die Frühjahrsfahrt der englischen Heimatlifte wird, wie ausdrücklich festgestellt wird, nicht in das Mittelmeer, sondern in den Atlantischen Ozean, voraussichtlich in die spanischen und portugiesischen Gewässer, führen.

Wie sich Reuter aus Rom melden läßt, haben die britischen Flottenbewegungen dort beträchtliche Beachtung gefunden. Dem Reuter-Berichter ist amtlich erklärt worden, die Lage würde tatsächlich beträchtlich entspannt werden, wenn die britischen Schiffe das Mittelmeer verlassen. Falls sich jedoch lediglich um eine der üblichen Übungen handelte und die Schiffe zurückkehren sollten, liege natürlich keinerlei Veranlassung vor, irgend etwas dazu zu sagen.

In einer ausführlichen Pariser Meldung weist Reuter ferner darauf hin, daß über 90 französische Kriegsschiffe aller Klassen am 20. Januar im Mittelmeer oder in dessen Nähe kreuzen werden. An diesem Tage trete der Generalsekretär zusammen, von dem man annehme, daß er über das Delaisverbot gegen Italien beraten werde.

Demgegenüber wird im Marineministerium in Paris erklärt, daß die vorgelebene Verschiebung des zweiten französischen Geschwaders zu den augenblicklichen Ereignissen nicht in Beziehung stehe.

Von gestern bis heute

Kampf gegen die Not von Prag verboten?

Bei dem Leiter der Ortsgruppe der Sudetendeutschen Volkshilfe in Bagdad (Tschagoslawitsch-Schlesien) erschienen ein Vertreter der politischen Bezirksbehörde und zwei Gendarmen. Sie erklärten, daß die Ortsgruppe ihre Tätigkeit vorläufig einstellen müsse und beschlagnahmte die zur Verteilung an Bedürftige bestimmten Kleidungsstücke. Ferner nahmen sie alle Schriftstücke mit. Als Begründung für die unverfängliche Maßnahme wurde mitgeteilt, es seien Beschwerden darüber eingelaufen, daß die Sudetendeutsche Volkshilfe nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen durchgeführt worden sei. Um was für Beanstandungen es sich handelte, wurde nicht bekanntgegeben.

Judenfeindliche Kundgebungen in Litauen.

In dem Städtchen Worm (Litauen), dem Ort des ehemaligen litauischen Konzentrationslagers, kam es während des Wochenmarktes zu schweren jüdenfeindlichen Ausschreitungen. 33 jüdische Einwohner kamen zu Schaden. Es soll sehr schwerverletzte gegeben haben. In Worm und Umgebung war es in den letzten Monaten schon wiederholt zu ähnlichen Zwischenfällen gekommen. Dismal entwickelten sich die Ausschreitungen aus einer Schlägerei zwischen Marktbesuchern und Händlern.

Kurz vor Neujahr wurde die Bewachung der fürstbischöflichen Burg in Brigen aufgehoben. Die Brigener Hubsburg war vierzehn Tage lang von Karabinieriposten besetzt worden. Fürstbischof Geisler hat während der Bewachungszeit eine Residenz außer zu Gottesdiensten im Dom nicht verlassen.

Das portugiesische Blatt „Diario de Noticias“ meldet aus Lissabon, daß marokkanische Stämme südlich von Marakech ständig Angriffe auf Abteilungen der Fremdenlegation unternahmen. Infolge des Unwetters seien jedoch militärische Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes unmöglich.

Bei Granada haben Kommunisten nachts ein Pulverlager in die Luft gelpregelt. In einer Kaserne in Saragossa hat die spanische Polizei ein großes Waffen- und Munitionslager mit über 100 geladenen schweren Bomben aufgedeckt.

Förderung des Wohnungsbaues

Die Wohnungspolitik des Reiches im Jahre 1936.

Der Leiter der Hauptabteilung Wohnungs- und Siedlungswesen im Reichs- und preußischen Arbeitsministerium, Ministerialrat Dr. Knoll, gibt im „Grundbesitz“ einen Überblick über die Aufgaben des Reiches auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens im Jahre 1936. Er stellt fest, daß auch über der Arbeit des neuen Jahres der Grundgedanke der Völkischen Bewegung der Wohnungszwangswirtschaft stehe. Allerdings sei seit seiner Verbindung der Wohnungsbedarf nicht unerheblich weiter gestiegen, und es werde um neuen Jahre außerer Anstrengungen bedürfen, um zu verhindern, daß dieser Bedarf noch weiter wesentlich steigt. Die Schaffung neuen Wohnraumes sei grundsätzlich nicht Sache des Staates, sondern der Wirtschaft. Die Wohnungspolitik des Reiches werde sich daher darauf beschränken, neben gewissen Erleichterungen und Unterstüzungen durch Gewährung von Reichsbürgschaften dem Kapital die Beteiligung auch an solchen Bauten zu ermöglichen, bei denen es sich sonst zurückziehen würde. Eigene Darlehen des Reiches würden grundsätzlich nur noch zur Spitzenfinanzierung gegeben; sie seien, abgesehen von der Kleinwohnung und dem Landarbeiter-Wohnungsbaue, auf den Bau der Volkswohnungen beschränkt. Daneben werde das Siedlungswesen, die Schaffung triestester Arbeiter durch Verbindung eines wesentlichen Teiles der städtischen Bevölkerung mit dem Boden, weiter gefördert. Zur Frage des Mieterchutzes erklärt der Referent, daß sich die erfreulichen Bemühungen der letzten Jahre nach weiterer Förderung auf diesem Gebiet kaum fortführen lassen würden. Bei der bevorstehenden Regelung des Mietrechts werde die Frage erneut geprüft und entschieden werden müssen. Inzwischen werde es eine besonders wichtige Aufgabe der Hausbesitzerorganisation sein, auf ihre Mitglieder in dem Sinne erzieherisch einzuwirken, daß sie die augenblickliche Wohnungsnorm nicht durch unbedingte Mietssteigerungen verschärfen.

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat in einem Erlass über die Förderung des Baues von Volkswohnungen die Erwartung ausgesprochen, daß zur möglichen Verringerung der Kosten der Volkswohnungen für die minderwertigen Bevölkerungsteile auf die Erhebung staatlicher Abgaben und Gebühren bei der Planung, Genehmigung und Ausführung der Arbeiten in gleicher Weise bei den Not- und Behelfswohnungen verzichtet wird. Eine genaue Prüfung dieser Frage, gegebenenfalls auch weiterer Verbilligungen, sei mit dem Ziele einer möglichst Vereinheitlichung für alle vom Reich geförderten Maßnahmen des Wohnungs- und Siedlungswesens im Gange. Auch wegen: Fördermaßnahme für die Beförderung von Baukosten zur Errichtung von Volkswohnungen werde mit der Reichsbahn verhandelt.

Dellsperrre ab Februar?

Angewandte Forderung des englischen Generalstabs

Das Pariser „Deuure“ befaßt sich mit der Frage, warum der englische Generalstab unter allen Umständen so schnell wie möglich dem italienisch-afrikanischen Krieg ein Ende setzen wolle. Nach der letzten Unterredung, die Laval mit dem italienischen Botschafter gehabt habe, und in der der italienische Botschafter durchblicken ließ, daß der Duce neue Friedensvorschläge erwarte, habe Laval erklärt, daß er nicht mehr das geringste zu einem Befriedigungsvorschlag tun wolle ohne ein schriftliches Versprechen Roms, daß die hligsten Italiens und der italienischen Regierung wirklich verbindlich seien. Der französische Ministerpräsident habe außerdem hinzugefügt, daß der Dreizehner-Ausschuß in Gen diese neuen Vorschge machen möchte.

Seit dieser Unterredung habe sich jedoch die Lage durch die italienischen Luftangriffe auf das Rote Kreuz sehr ändert. Die Bedenkenhaftigkeit, mit der man die jüngsten Ergebnisse in Gen verfolgt, sei außerordentlich groß. Der Fall Italiens sei moralisch und schädlich so schwierig geworden, daß selbst italienfreundliche Mitglieder der französischen Regierung der Ueberzeugung seien, daß Italien verloren sei. Wenn Italien sich nicht selbst in eine derartige Rolle hineingebracht hätte, so hätte sich ein großer Teil des Kabinetts auf Seiten Roms gestellt, um die Anwendung weiterer Shnemafnahmen, besonders aber eine Dellsperrre zu verhindern.

In London, wo man damit einverstanden zu sein schien, daß sich Italien in Afrika „loskaufe“, habe der Generalstab jedoch eine entgegengelegte Meinung gehabt und eben habe nicht umhin geknnen, diese Ansichten zu verurteilen. Der englische Generalstab wünsche nämlich eine sofortige Beendigung des afrikanischen Krieges. Denn falls der Krieg fortgesetzt werde, würden die Italiener zu offensichtlich geschlagen werden, und ein Sieg von Farbigier über Weie in Afrika würde ein schlechtes Beispiel zum Schaden der Kolonialmächte darstellen.

England befürchte als Folge eines noch heftigeren Widerstand in Mesopotamien, neue Forderungen in Palästina und schließlich groere Aufhebungen in Indien. Ferner wllte der englische Generalstab aus Gründen des europäischen Gleichgewichts verhindern, daß die italienische Militrkrft in Europa allzu sehr geschwächt werde. Da es schließlich England sein werde, das zugunsten der italienischen Wirtschaft eine Anleihe werde gewähren müssen, wünsche man nicht, daß diese Anleihe zu groß wird.

Aus diesen Gründen sei der englische Generalstab entschlossen, die Shnemafnahmen auf das Del auszudehnen, da dies allein wirksam sein werde. In London, Paris und Gen sei man der Ansicht, daß der Vlterbundsrat, der am 20. Januar zusammentritt, die Dellsperrre gegen Italien für den 1. Februar anordnen werde.

Der wahre Grund

Warum Amerika in den Krieg eintrat.

Washington, 8. Januar.

Der Ausschuß des amerikanischen Senats zur Kntigungsuntersuchung ist wieder zusammengetreten. J. B. Morgan sowie seine Teilhaber Thomas Lamont und George Whitney sollen über die Rolle der Firma Morgan bei dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg Aussagen machen. Die Vorsitzenden des Ausschusses, Senator New, hofft, auf Grund der zu erwartenden Enttndlungen den Senat zu noch scharfer Neutralittsgeegebung veranlassen zu können.

In einer Erklärung behauptete Morgan, daß der Unterseeboottkrieg allein schuld an dem Eintritt Amerikas in den Krieg gewesen sei.

Senator New erklärte demgegenüber in einer Rundfunkübertragung, wer behauptet, der deutsche Unterseeboottkrieg und nicht die Handelsinteressen hätten letzten Endes Amerikas aktiv „eilige Teilnahme“ herbeigeführt, der soll lieber Romane schreiben, denn er verkenne vollkommen die Tatsachen und sei blind gegenüber dem einwandfreien Beweismaterial.

Der Senatsauschu hat durch seine Beamten die gesamten Archive der Firma Morgan acht Monate hindurch genau untersucht lassen.

Bizeadmiral Oldenop †

Hannover, 8. Januar.

Bizeadmiral a. D. Oldenop, der seinen Lebensabend in Hannover verbrachte und hier seit etwa 30 Jahren ansässig war, ist im 92. Lebensjahr gestorben.

1865 war er in die damals noch preußische Marine eingetreten. In der letzten Zeit seines Dienstes war Oldenop Inspektor des Bildungswesens. Während des Weltkrieges betätigte er sich für das Rote Kreuz. Oldenop war auch literarisch tätig. Bis vor einiger Zeit erkreute er sich in geistiger und körperlicher Beziehung außerordentliche Frische.

Mostauer Doppelzüngigkeit

Schweizer Stimmen über die bolschewistische Wühlarbeit.

Das „Journal de Genève“ kommt mit sehr deutlichen Worten auf den bolschewistischen Schritt beim Vlterbundsrat zu Wort. Das Blatt schreibt u. a., daß die Sowjetregierung Spekulationen auf die Rndlichkeit der Bürgerlichen und habe dem Quai Wilson seinen pazifistischen Phrasensatz entlehnt. Die Entrüstung, die die Sowjets dort über gewisse Vertragsverletzungen an den Tag legten, sei schamloser Zynismus.

In den einhalb Jahren seit der Verwahrung der Schweiz, Hollands und Portugals gegen die Aufnahme der Sowjetunion in den Vlterbund hätten die Ereignisse alle Befhrigungen bestätigt. Die Aufstandsbewegungen in Belgien und London, der Fall Ebert und der schlagelagene Unsturz in Brsilien hätten schon manchem die Augen geöffnet. Die Doppelzüngigkeit des Sowjetsystems ergebe sich unmittelbar aus der Vereinigung zweier Gewalten in einer einzigen Hand. Stalin beherrsche die Sowjetunion und die Dritte Internationale. Die Sowjetunion gebe Versprechungen, und die Dritte Internationale verleihe sie. Wenn der Betrogene sich in Moskau beschwere, so erhalte er zur Antwort: „Meine rechte Hand weiß nicht, was meine linke Hand tut.“

Das Vorgehen Uruguays sei ein Akt der Notwehr gegen einen Staat, der seine diplomatischen Vorrechte mißbrauche. Genau so habe die Schweiz im Herbst 1918 die nach Bern gefommene sogenannte „Handelsmission“ ausweisen müssen. Wenn Moskau jetzt Urugay vor den Gener Freepag vor-

tere, so zeige es, daß es die eigenen Staaten terrorisieren wolle, die sie entschlossen seien, sich von den „diplomatischen Missionen der Sowjetunion nicht verlocken zu lassen. Der Vlterbundsrat habe nicht darauf verzichtet, in der Welt kommunistische Revolutionen anzukündigen. Er schaffe überall Fellen. Diese seien dort am rhrlichsten, wo eine diplomatische Mission sie schtze und unterhalte, jedoch auch bereit sei, sie im Falle des Mißlingens eines Aufstandes abzuschießen. Moskau beschuldige Urugay, damit die anderen nicht erlcheln, ebenso vorzugehen. Der Artikel schließt mit der Mahnung an die Schweizer Regierung, nun erst recht auf eine Anerkennung der Sowjets zu verzichten.

Rektole Zusammenarbeit?

Sensationsmeldungen über die englisch-französische Militrberredungen.

Das in Paris und New York erscheinende Blatt „New York Herald“ will über das Ergebnis der in Paris geführten Bberredungen der Militrachsprechenden Englands und Frankreichs, die bekanntlich von strengstem Stillschweigen umgeben waren, nähere Mitteilungen machen können. Da der Bericht dieses amerikanischen Blattes von der französischen und englischen Presse bereits aufgegriffen wurde und vermutlich bei der bevorstehenden Auseinandersetzung in der Offentlichkeit eine gewisse Rolle spielen dürfte, sei er hier wiedergegeben.

Das Blatt behauptet, daß nunmehr ein endgültiger Plan für die Zusammenarbeit der englischen und französischen Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft vorliegt. Beide Regierungen betonten, daß dieser Plan der Zusammenarbeit nicht das Ergebnis eines Militrbberredung sei, sondern einzig und allein die logische Folge des Bestandes nach Artikel 16, Absatz 3 der Vlterbundsstatuten.

Man nehme an, daß Frankreich und England jetzt gegen jeden italienischen Angriff gewappnet seien, gleichviel ob er im Mittelmeer gegen die britische Flotte oder zu Lande gegen Frankreich an der Alpenfront erfolge.

Der Plan soll, wie das Blatt meldet, die sofortige Mobilisierung der Streitkräfte zu Lande, zu Wasser und in der Luft in beiden Ländern und die Benhung französischer Lager, Flugplätze, Flottensttten, Arsenale und Docks durch die britischen Streitkräfte vorsehen. Großbritannien würde den Flottensttzen der französischen Ksten und den Luftsttzen einiger französischer Industriezentren übernehmen und, wenn nötig, sogar englische motorisierte Truppen hinter den Stellungen und Festungen der französischen Südostgrenze einleiten.

Reuter berichtet aus Paris, daß in französischen amtlichen Kreisen die sensationellen Berichte amerikanischer Zeitungen über die Ergebnisse der Bberredungen zwischen den britischen und französischen Flotten- und Militrachsprechenden als „phantastisch“ bezeichnet werden. Tatsache sei, daß alle Einzelheiten der Bberredungen zwischen Mitgliedern der französischen und britischen Stäbe — die Bberredungen wurden schon am 10. Dezember beendet — streng geheimgehalten worden seien. Bekannt sei, daß die bei den Militrberredungen in Paris und bei den Flottenberredungen in London erzielten Ergebnisse von beiden Regierungen als befriedigend angesehen werden.

Amliche englische Kreise, so schließt Reuter, betonen ausdrücklich, daß die Vereinbarungen für eine gegenseitige Unterstützung lediglich ad hoc geschlossen wurden und sich einzig und allein auf die gegenwärtige Krise beziehen.

Kostspielige Freundschaft

Sturm gegen eine französische Sowjetanleihe

Paris, 9. Januar.

Gerüchte von einer bevorstehenden Gewährung eines französischen Kredits in Höhe von 800 Millionen bis eine Milliarde Francs an Sowjetrußland haben sich inzwischen derart verdichtet, daß mit ihrer Echtheit gerechnet werden kann.

Die Anleihe soll von der Konfignations- und Depofitenkasse zu einem Zinssatz von 5 v. H. gewährt und zu 80 v. H. vom französischen Staat garantiert werden.

In zahlreichen französischen Wirtschafts- und Privatkreisen, besonders aber in den Kreisen der französischen Anhaber russischer Kriegsanleihen, hat diese Würdigkeit der Regierung lebhafteste Beunruhigung und Mißstimmung hervorgerufen. Die Vereinigung der französischen Anhaber von Sachwerten hat bereits ein Protestschreiben an den französischen Finanzminister gerichtet, in dem sie sich gegen die Gewährung eines Kredits ausspricht. Der Nationalverband der französischen Anhaber russischer Anleihestnde hat seinerseits in einem Telegramm an den Ministerpräsidenten gegen die Unterzeichnung des russisch-französischen Wirtschaftsabkommens Einspruch erhoben und in einem zweiten Telegramm an den französischen Handelsminister gefordert, daß das neue Abkommen zum mindesten mit der Rückzahlung der russischen Schulden verbunden werde.

Im „Jour“ erklärt Léon Bailly, wenn Litwinow auch der Ansicht sei, daß die russische Freundschaft 800 Millionen Francs wert sei, so müsse man ihm antworten, daß von seiner neuen Anleihe die Rede sein könne, solange die alten Schulden nicht bezahlt seien. Man müsse einmal die Frage aufwerfen, womit denn die Arbeiten des Fnfjahresplanes bezahlt worden seien und die angeblichen ungeheuren Rstungen, auf die sich Sowjetrußland immer berufe, wenn es sich darum handle, von Frankreich die Unterzeichnung des in Vorbereitung befindlichen russisch-französischen Pafses zu erlangen. Man müsse sich andererseits fragen, wie es komme, daß der französische Handelsminister das russisch-französische Wirtschaftsabkommen erneuert habe, ohne es mit der Rückzahlung der russischen Kriegsschulden zu verbinden. Diese Frage sei nicht nebensächlich, denn sie gehe etwa vier Millionen Francs an und erstrecke sich auf 15 Milliarden Goldfrancs, die die französischen Sparer in russische Staatspapiere gesteckt hätten, und auf 5 Milliarden Goldfrancs, die in Privatunternehmen gesteckt worden seien. Es gehe auf keinen Fall an, den französisch-russischen Pafz zu unterzeichnen, ohne daß genügend Garantien für die Rückzahlung dieser Außenstände gegeben worden seien.

Mostauer Saat geht auf

Blutige Streikunruhen in Buenos Aires.

Buenos Aires, 9. Januar.

Zur Unterstützung des bereits zwei Monate andauernden Bergarbeiterstreiks war in Buenos Aires ein 24stndiger Generallstreik ausgerufen worden. Dieser Streik hat

eine Einmutterung angenommen, die auf eine Einstmmigkeit der Elemente schließen lässt. Verschleudert kam es zu Schießereien, bei denen, soweit bisher bekanntgeworden ist, drei Polizeibeamte und zwei Zivilisten getötet wurden, hundert Personen verwundet wurden.

In einigen Gegenden am Rande der Stadt Buenos Aires bten die Streikenden eine Gewalttätigkeit aus, so daß die Polizei Mafnahmen ergreifen musste. In anderen Stadtteilen ruhte jeder Verkehr; die Läden wurden teilweise gematzt. Zwei Eisenbahnstrecken mussten den Verkehr sehr stark einschränken und streckenweise gänzlich einstellen, da viele Arbeiter streikten. An einer Stelle die Schienen aufricht, während an anderen Orten Eisenbahnwagen in Brand gesteckt wurden. In den Außenbezirken von Buenos Aires wurden zahlreiche Omnibusse, einige Straßenbahnwagen sowie viele andere Fahrzeuge, darunter Kraftwagen, umgestürzt und verbrannt. An einer Stelle wurde auch eine Bombe geworfen. Soweit bisher bekannt, wurden 150 bis 200 Personen verhaftet, darunter sogenannte Arbeiterführer. In met ausländischen Sttten in Argentinien sind in einigen Provinzstädten wurde ebenfalls der Generallstreik ausgerufen, der grotenteils zur Stilllegung der Betriebe führte.

Roosevelts Agrargelege ungültig

Entscheidung des amerikanischen Bundesobergerichts.

Washington, 7. Januar.

Das Bundesobergericht der Vereinigten Staaten hat das Agrargefetz in seiner ursprünglichen und in seiner änderten Fassung für verfassungswidrig erklärt. Diese Entscheidung hat grotes Aufsehen erregt. Die Parteifhrungen sofort an die Prüfung der Auswirkungen der gerichtlichen Entscheidung auf den Haushaltsbericht und den bevorstehenden Wahlsieg.

Der Spruch des Bundesobergerichts wurde mit 6 gegen 3 Stimmen gefllt und bringt zum Ausdruck, daß das Agrargefetz einen Eingriff in die einzelstaatlichen Rechte darstelle. Damit hat Präsident Roosevelt die schwerste Schlappe seiner Innenpolitik erlitten. Der erste Schlag wurde im Vorjahr gegen ihn geführt, als das Oberste Bundesgericht sein Befehlsgebot zur Regelung der industriellen Produktion für nichtig erklärte. Um der Regierung jeden Ausweg zu versperren, wurde in der Gerichtsentscheidung betont, daß selbst freiwillige Vereinbarungen zwischen den Farmern der verschiedenen Einzelstaaten über die Regelung des Anbaus gegen die Verfassung verstößen würden.

Man erblickt in diesem Gerichtspruch den Zusammenbruch des ganzen von Präsident Roosevelt ngestrichenen Baudes der nationalen Planwirtschaft und befürchtet, daß auch seine Sozialreformen, die im Arbeiterge und Sozialversicherungsgesetz niedergelegt sind, die Verwerfung durch das Bundesobergericht in Washington droht.

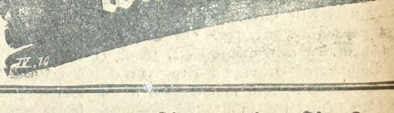
Ehrenflugkapitne der Deutschen Luft Hanfa

Berlin, 9. Januar. Einer Anregung des fliegenden Personals der Luft Hanfa folgend, hat die Deutsche Luft Hanfa aus Anlaß der Fnfjahresfeier Reichsluftfahrtminister Goring, Staatssekretär Mifch und den Direktor der Luft Hanfa, Freiherrn von Gabelenz, in Dankbarkeit für die geleistete Aufbaubarbeit in der Handelsluftfahrt gebeten, den Titel eines Ehrenflugkapitns der Deutschen Luft Hanfa anzunehmen. Dieser Bitte haben die Herren, die heute noch persönlich ihre Flugzeuge führen, entsprochen. Sie werden Vertreter des fliegenden Personals zwecks Ueberreichung der Diplome und der Ehrennadeln empfangen.

Das wird ein guter Eintopftag.



Wenn jeder gibt was er vermag!



Hotel Heinz

Am Sonntag, den 12. Januar findet abends 7 Uhr ab ein großer

Bockbier-Rummel

mit Tanz und Ueberraschungen

Es ladet ein: Die Direktoren